

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 32 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** im In-
 teratenteile für Nonpareilzeile und Einschaltung 12 h, im reaktionellen Teile 20 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Jänner.

Am 13. d. M. ist eine finnische Abordnung im k. u. k. Ministerium des Äußern erschienen und wurde in Vertretung des Ministers des Äußern vom Zweiten Sektionschef Freiherrn von Flotow empfangen. Auf Grund einer Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und im Auftrage des Ministers des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Grafen Czernin nahm Freiherr von Flotow von den Vertretern der finnländischen Regierung überbrachten Notifikation der **Unabhängigkeit Finnlands** Akt und sprach, dem Ersuchen der Deputierten willfahrend, namens der österreichisch-ungarischen Monarchie die Anerkennung der selbständigen Republik Finnlands aus.

Wie bereits gemeldet, hat sich am 31. v. M. der ehemalige montenegrinische Kriegsminister Radomir Vesovic mit seinem Anhang dem Bezirkskommando in Andrijevica gestellt, um der Amnestie teilhaftig zu werden. Vesovic hat bekanntlich im vorigen Jahre den Oberleutnant Pecher, der ihn und seine Brüder nach Cetinje bringen sollte, mitschuldig erschossen und war dann geflüchtet. Anfangs vermutete man, er sei nach Albanien geflohen, doch dann wurde festgestellt, daß er sich in den heimatischen Bergen aufhielt, doch konnte die Behörde seiner nicht habhaft werden, obwohl auf seine Ergreifung eine Belohnung von 50.000 K. ausgeschrieben worden war.

Der „Corriere della Sera“ stellt fest, daß gegenwärtig an der **englisch-französischen Front** 154 deutsche Divisionen, gleich 1½ Millionen Mann, stehen. An der **russischen Front** haben die Deutschen 78, die Österreicher 30 Divisionen. Im Falle eines Friedensschlusses mit Rußland würden diese 108 Divisionen an die Westfront kommen, so daß die Alliierten mit einem fürchtbaren Angriff der Zentralmächte rechnen müssen.

Aus dem Haag wird gemeldet: „Nieuwe Courant“ schreibt: Das Jahr beginnt für die **Entente mit trüben Ausichten**. Alle hoffnungsvollen Worte ihrer Staatsmänner können das nicht verbergen. Gibt es eine wirk-

same Waffe gegen die U-Boote? Wir merken nichts davon. Schiff nach Schiff sinkt. In England muß man die Leibriemen anziehen. Wenn man bedenkt, was für eine entscheidende Bedeutung der Entzündung amerikanischer Truppen nach Europa von der Entente beigegeben wurde, ist es doch merkwürdig, daß einige Mitglieder der amerikanischen Regierung dem Reuterschen Bureau zufolge glauben, daß die Alliierten lieber amerikanische Lebensmittel als amerikanische Truppen haben wollen. Und doch lebt die Hoffnung auf den entscheidenden Sieg bei den Alliierten ungeschwächt weiter. Man erwartet einen Frieden durch den Sieg, einen Frieden, der, wie Churchill jetzt wieder sagte, diktiert werden soll. Wilson hat es in seiner letzten Botschaft vermieden, deutlich zu sagen, daß er den Sieg wünscht. Als die Vereinigten Staaten noch neutral waren, hat der Präsident in einem Aufrufe an die Kriegführenden den Frieden durch einen Sieg als ein Unglück für die Welt verworfen.

Brailsford sagt in einer Zuschrift an die „Daily News“ zu Lloyd Georges Rede: Wiewohl sie einige unmögliche Kriegsziele aufgegeben hat, enthält sie noch hinreichend Forderungen, um den Krieg auf viele Jahre zu verlängern. Während sie jeden Wunsch der Zerstörung Deutschlands ableugnet, trifft sie dennoch Vorbereitungen, durch einen einfachen Kunstgriff der deutschen Industrie die Rohmaterialien vorzuenthalten. Deutschland Baumwolle, Wolle, Gummi, Metalle und tropische Öle zu verlagern, bedeutet, seinen Ruin androhen. Betreffs Österreich-Ungarns heißt es in der Rede, es soll nicht aufgeteilt werden, es soll nur ein Drittel seines Gebietes opfern. Ferner wird, wiewohl der Grundsatz der Selbstbestimmung proklamiert wird, ein Referendum nicht für die Länder Europas erwähnt, wo ein solches möglich wäre, dagegen für Afrika, wo es unmöglich ist. Der groteske Vorschlag der Abstimmung der afrikanischen Häuptlinge über die Geschicke der deutschen Kolonien scheidet an der Frage: Werden wir unsere Truppen vor der Abstimmung zurückziehen? Die Demokraten werden Lloyd George für die Parodie ihrer Vorschläge nicht danken. Und schließlich, obgleich das genaue Los einer Hälfte des türkischen Reiches unbestimmt gelassen

wird, erfahren wir, daß die Gebiete südlich des Taurus der türkischen Oberhoheit entzogen werden sollen. Lloyd George hat aufgehört, vom Knocout-Blow zu sprechen, trotzdem sind dies Knocout-Bedingungen, bei wörtlicher Auslegung Bedingungen, die der Feind unmöglich annehmen kann. Sie beanspruchen etwa zehn Prozent des deutschen Heimatgebietes, 30 Prozent von Österreich-Ungarn und die Hälfte der Türkei.

Über die Vorgänge in Rußland liegen folgende Nachrichten vor: Nach Meldungen Londoner Blätter ist die Stellung der Ententebotschafter in Petersburg unhaltbar geworden. Wahrscheinlich wird auch der französische Botschafter demnächst zur Abreise gezwungen sein. Man erfährt, daß Trockij dem französischen Botschafter einen Fragebogen überreicht hat, der sich auf die Machenschaften in Rußland und auf die Beziehungen von Mitgliedern der französischen Mission zu Kaledin, Alexeev und zur Ukraine beziehen. Falls die Fragen nicht ausführlich und pünktlich beantwortet werden, wäre das weitere Verweilen des französischen Botschafters in Rußland wenig wünschenswert. — Vor Illusionen bezüglich der Haltung Krylenkos werden die Ententeregierungen von den Petersburger Korrespondenten der Pariser Blätter gewarnt. Der Korrespondent des „Petit Parisien“ erklärt ausdrücklich, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen die Mittelmächte sei ausgeschlossen. Andere Korrespondenten bestätigen dies. Es handelt sich lediglich um eine Verstärkung der Petersburger Wehrmacht gegen die Versuche, den Volkstrot zu stürzen.

Reuter meldet: Der Berichterstatter der „Daily News“ aus Nordchina berichtet, daß die Pest innerhalb der ersten sechs Wochen 300 Meilen fortgeschritten sei und bereits Jahunanfu und die Eisenbahn von Peking nach Hankau erreicht habe. Der Berichterstatter erklärt, daß der Gouverneur von Sulyan sich weigere, Vorkehrungsmaßregeln zu gestatten.

Nach einem Privattelegramm des „Nieuwe Courant“ meldet der Korrespondent der „Morningpost“: Wilson hat den jetzigen Zeitpunkt für seine Rede gewählt, weil er der Ansicht war, daß Lloyd George Rußland im Stich gelassen habe, Er setzt großes Vertrauen auf die Zu-

Die Köckniße.

Roman von Ludwig Rohmann.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Schlimmste war damals die iodende Versuchung, Dieser Konrad von Hauenstein hatte ja keine Ahnung von seinen Beziehungen zum Hause Köckniß, keine Ahnung von dem Reichtum, der ihm zukam. Wenn ich ihm das alles darbrachte, wenn ich die Dokumente vernichtete, dann blieb hier alles, wie es war: Kosterlich blieb mein und ich konnte es dir vererben. Und dazu kam noch, daß sich meine ganze Empfindung aufbäumte gegen das entsetzliche Unrecht, das mein Vater auf mich und auf dich abgewälzt hatte. Wie konnte uns beiden zugemutet werden, für einen tolleren Streich, der in die Jahre meiner Geburt zurückreichte, einen so schweren Preis zu zahlen?

Nun, damit bin ich fertig geworden. Ich bin kein Schurke und auch ohne das strenge Gebot meines sterbenden Vaters würde ich nicht im Besitz eines Vermögens geblieben sein, von dem ich einmal wußte, daß es einem anderen gehörte. Die Sorge um dich aber quälte mich bei alledem entsetzlich und ich gewann es nicht über mich, einfach das zu tun, was meine Pflicht gewesen wäre. Und hier beginnt nun meine eigene Schuld. Ein Gedanke krallte sich in meine Seele, den ich nicht wieder los wurde. Ich habe ihn in späteren Jahren herbeiwünscht. Ich habe dann, um mich zu entlasten, meinen Freund Bogtmann ins Vertrauen gezogen und nun erst recht wurde mir klar, wie bedenklich in rechtlicher Hinsicht,

wie gewagt im Hinblick auf den Ausgang dieser Gedanke war, der sich schnell zu einem fertigen Plan entwickelt hatte.

Ich wollte diesen Konrad von Hauenstein, meinen Neffen, nach Kosterlich holen: wollte ihn hier in die erste Stelle setzen und mich tunlichst jeder Einmischung in die Verwaltung des großen Besitzes enthalten und den jungen Mann gewähren lassen. Er selbst sollte Mehreres des Gutes sein, sollte schalten wie ein Herr und nichts von dem, was sein war, sollte ihm verloren gehen. Nur wissen sollte er nicht, daß er wirklich der Herr war, und an die Stelle der Verwandtschaft sollte eine möglichst enge Freundschaft treten. Dann blieb wenigstens eine Hoffnung, den Fluch, der aus der unbedachten Tat meines Vaters entstanden war, in Segen zu wandeln.

Dann blieb die Hoffnung, dir den reichen Besitz zu erhalten und ihn nicht zu berauben, dann blieb die Hoffnung, euch beide glücklich zu machen. Ganz nüchtern betrachtet, war der Plan abenteuerlich und höchst gewagt. Mir erschien er ganz einfach: Ihr beide, er und du, ihr solltet ein Paar werden. Er war zwanzig, du warst elf Jahre alt; sechs Jahre weiter, und ihr hattet die Möglichkeit, euch einander zu verlieben. Das schien meiner in tausend Räten bangenden Liebe ein durchaus gangbarer Weg. Lieber Gott, wenn er, der Verwalter, meine Tochter heiraten konnte —! Was war dann lodender für ihn und einfacher für mich?

Für alle Fälle war es nun notwendig, daß ich mich von dir trennte. Du durftest hier nicht in das Herren-

bewußtsein hineinwachsen; durftest für den immerhin möglichen Fall des Mißlingens meiner Pläne nicht bodenständig geworden sein. Denn wer wußte denn, wie du dich entwickeln würdest? Stolz und selbstbewußt warst du schon als Kind. Fühltest du dich früh als Herrin, wer konnte dann wissen, ob du nicht verächtlich auf den Berwalter herabsehen würdest. Und warst du im Herrenbewußtsein erst erstarkt und konntest du ihn dann dennoch nicht lieben, dann war der Zusammenbruch jückerlich für dich. Denn die Wahrheit mußte er ja dann erfahren und mit all deiner Herrlichkeit war es vorbei.

So habe ich mich von dir losgerissen. Ich habe mein Herz beschwichtigt, indem ich mir sagte, daß du in Stillsruhe besser aufgehoben seiest als hier in meiner Einsamkeit, daß dort für deine Bildung mehr geschehen könne als hier. Und so habe ich es über mich gewonnen, dir in den folgenden Jahren die Heimatsehnsucht nicht durch meine Bärtlichkeit zu weden. So, mein Kind, sind wir beide ganz einsam geworden.

Wie töricht mein Plan war und wieviele Gefahren ihm drohten, das sah ich bald ein, aber nun wollte ich nicht mehr zurück. Hauenstein konnte sich verheiraten; du selbst konntest in der Fremde dein Herz verlieren und in jedem Falle war das Unglück dennoch da, das ich hatte vermeiden wollen. Ich bin eben immer ein unpraktischer Mensch gewesen und meine phantastischen Neigungen haben mir nicht nur in diesem Falle den klaren Blick verdunkelt.

(Fortsetzung folgt.)

fünft der russischen Republik und betrachtet sie als einen wichtigen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit. Auch der frühere amerikanische Staatssekretär Root ist davon überzeugt, daß das alte Regime in Rußland für immer erledigt ist und daß die westlichen Demokratien die russische Demokratie großmütig und mit Sympathie behandeln müssen, um zu vermeiden, daß sie Deutschland in die Arme getrieben werde.

Der Telegraphenkompanie zufolge wird aus New-York gemeldet: Die „American Review of Reviews“ veröffentlicht über das tatsächliche Eingreifen der in Frankreich stehenden amerikanischen Truppen eine Information, die sehr beachtet wird. In der Mitteilung heißt es: General Pershings Armee benötigt noch viele Monate, um ihre volle Bereitschaft in Frankreich zu erlangen. In der Zwischenzeit müssen die Franzosen den größten Teil der Linien im Westen halten. Wären die französischen Truppen hierzu für die nötige Zeitspanne nicht in der Lage, so müßten allerdings die amerikanischen Truppen ohne Rücksicht auf den Stand ihrer militärischen Bereitschaft in entstehende Lücken treten. Frankreich hat sich, heißt es in der Darstellung weiter, weiß gebütet, sein Volk hat wie wenige Völker in diesem Kriege gelitten. Nach einer Berechnung haben in Frankreich ungefähr 500.000 Leute die Tuberkulose erworben. Im letzten Jahre starben in Frankreich 1.100.000 Menschen und nur 300.000 Kinder wurden geboren.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Bogotà (Columbia) sind in Cartagena, Barranquilla und Santa Marta große Ausstände ausgebrochen. Im Atlantischen Küstengebiet ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die neuen englischen Hush-hush-Kreuzer.

England macht uns mit einem neuen Kreuzertyp bekannt, der nach „Times“ die sonderbare Bezeichnung „Hush-hush-Kreuzer“ führt. Diese Benennung dürfte wohl in möglichster Kürze des Ausdrucks Kreuzer bezeichnen, die infolge ihrer Geschwindigkeit flink über die See huschen, will sagen rascher die Fluten durchschneiden als solches bei den bisherigen Schiffen dieser Größe der Fall war. Die neuen Schiffe — von denen uns jede, auch nur die geringste Detailangabe vorenthalten wird — sollen ein ganz ungewöhnliches Aussehen besitzen, sehr lang und mit ungeheurem Vor- und Achterdeck ausgestattet sein. Sie liegen sehr tief im Wasser, was aber, wie M. A. Rousseau, Berichterstatter des „Temps“, mitteilt, auch eine optische Täuschung infolge ihrer Länge sein kann. Zwischen zwei Dreifußmasten erhebt sich in der Mitte der Schiffe ein gedrungenes Zentrallastell, an dessen Enden die Geschütztürme (mit Geschützen schwersten Kalibers ausgerüstet) situiert sind. Ihre Nebenartillerie ist wie auf den sonstigen Schiffen ähnlichen Typs zusammengesetzt. Auffallend in der Form soll der Bug dieser Schiffe ähnlicher dem einer Yacht als dem eines Kriegsschiffes und so gestaltet sein, daß er das Wasser leicht durchschneidet, bezw. den Schiffen die tunlichst große Geschwindigkeit ermöglicht. Von diesem Typ — er wird wohl ein Schlachtkreuzer-Typ sein — gibt es zwei Größenklassen, deren Kampfelemente bis auf den Panzerbeschuss gleich sind, ebenso die Geschwindigkeit und der Aktionsradius. Was ihre Armierung anbelangt, ist, wenn sie auch in der Anzahl der Geschütze bei den beiden Größenklassen variiert, das Kaliber der Haupt- und Nebengeschütze gleich.

Ziehen wir die Folgerung aus dieser oberflächlichen Beschreibung, so erkennen wir, daß es sich hierbei nur um die in England zuletzt entstandenen neuen Schlachtkreuzer handeln kann, deren Bau, wie „Times“ eigens hervorhebt, durch die Lehren des Krieges inspiriert wurde. Sie wurden 1915 zu bauen begonnen und waren, was auf eine ganz vortreffliche Organisation der englischen Werften hinweisen würde, in der erstaunlich kurzen Zeit von zwölf Monaten fertiggestellt. Diese Angabe soll jedenfalls verblüffend wirken, denn es wäre ein gänzlich neues Novum, daß ein Großkampfschiff, und um solche scheint es sich zu handeln, in dieser kurzen Zeit fertiggestellt sein könnte.

Es dürfte damit die Fertigstellung am Stapel gemeint sein, sonst hätten wir schon früher von der Existenz dieser neuesten Schiffe erfahren. Wurden sie Anfangs 1915 zu bauen begonnen, würden seither nahezu drei Jahre verstrichen sein, wenn Ende 1915 zwei Jahre ründ, was übrigens auch noch eine ganz respectable Leistung der englischen Werften darstellen würde. Das stärkste dieser derzeit schwimmenden Schiffe wird vom ehemaligen Marineattaché der britischen Botschaft in Paris, Kapitän Michael Hodges, kommandiert. Das Hauptgewicht scheint bei dieser Schiffsklasse auf sehr schwere, wenn auch in der Anzahl gegen die Schlachtkreuzer älteren Typs vielleicht verminderten Geschütze, ausreichenden Panzer- und Torpedoschutz und ganz besonders auf eine sehr hohe Geschwindigkeit gelegt zu sein, die, wie es scheint, als die wirksamste Wehr gegen

U-Bootangriffe angesehen wird. England, man muß es ihm zubilligen, hat, was Versenkungen von Kriegs- und Handelsschiffen durch U-Boote anbetrifft, jedenfalls die meiste Erfahrung, und so ist es selbstverständlich bestrebt, bei Neubauten alle jene Vorkehrungen zu treffen, die diese Gefahr nach Tunlichkeit verringert. Sehr großes Gewicht soll auf diesen Schiffen auch der Feuerkontrolle beigelegt sein, die ganz in der Hand nur eines Seeoffiziers liegt, also nur von einem Augenpaar und einer Hand geleitet wird. Daß diese neu entstandenen Schiffe sehr schwerer Gattung sein müssen, erfahren wir durch die Angabe, daß für die Offiziere Billardbretter an Bord eingerichtet sind, die Schiffe müssen daher eine besonders große Stabilität aufweisen, selbst wenn die Bretter nur vor Anker benützt werden sollen. Die beiden Größenklassen dieser Schiffe sind als verwandt, besser gesagt als Schwesterschiffe zu bezeichnen, denn sie haben die gleichen Geschützeigenschaften und vermögen ihre Kampfkraft auf irgend eine Distanz mit der gleichen Geschwindigkeit zu tragen.

Beherzigenswert ist der Schlusssatz des Berichtes. Darin heißt es, daß die neuen Schiffe ein neuerlicher Beweis der Zuversicht seien, welche die englische Marine auf mächtige Oberwasserfahrzeuge legt, die imstande sind, schwere Kämpfe anzutragen, denn nur hierdurch sei es möglich, die Herrschaft zur See zu sichern. England, das unter dem U-Bootkrieg am meisten zu leiden hat, hält darnach dennoch an der Notwendigkeit von Großkampfschiffen fest und läßt sich seine Zuversicht in diese Waffe zur See nicht erschüttern. Dem Sachmann erscheint diese Überlegung ganz selbstverständlich, die auch für kleinere Staaten, die sich auf die Verteidigung beschränken, gilt, denn der Angriff bleibt immer die beste Art der Verteidigung und, damit ein solcher erfolgreich durchgeführt werden kann, wird das Vorhandensein von Großkampfschiffen in erster Linie immer wieder notwendig sein. Unternehmungen größeren Stils gegen feindliche Küsten, wie ja auch eine solche jene der Deutschen gegen den Meerbusen von Riga war und die auch nur einen Akt der Verteidigung darstellt, wären ohne eine mächtige Oberwasserflotte gar nicht denkbar. Nebstbei wird Englands Festhalten an einer kräftigen Hochseeflotte auch künftighin wohl alle Seemächte zwingen, trotz der vervollkommenung des U-Bootwesens, auch ihrerseits sich die Kampfkraft ober Wasser zu erhalten. Dies allein sollte die Muser, daß Großkampfschiffe infolge der U-Bootgefahr keine Existenzberechtigung mehr haben, zu einer Revision ihrer Ansicht und zu der Überzeugung bringen, daß nach den bestehenden Verhältnissen ihr Standpunkt in dieser Frage nicht mehr festgehalten werden kann. Den Kampf zur See werden immer Oberwasserfahrzeuge entscheiden, es wäre denn, daß die U-Boote eine solche Ausgestaltung erfahren, daß sie, wie gegenwärtig die Großkampfschiffe, auch ober Wasser in der Linie zu kämpfen vermögen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kriegsauszeichnung.) Seine k. und k. Hoheit der hochwürdigst-durchlauchtigste Herr Erzherzog Eugen, Hoch- und Deutschmeister, Feldmarschall und Kommandant einer Heeresgruppe an der Südwestfront, hat am 11. d. M. dem vor kurzem neuerlich ausgezeichneten Feldsuperior Monsignore Johann Klobovs (aus Bischofsbad) in besonderer Audienz in Anerkennung verbienlichen Wirksam im Kriege eigenhändig das Marianensalzkreuz des Deutschen Ritterordens verliehen.

(General von Kusmanek.) Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ auf Grund eines Telegrammes seines Stodhalmer Korrespondenten meldet, ist der ruhmreiche Verteidiger Przemysl General von Kusmanek am 13. d. aus der russischen Kriegsgefangenschaft in Stodholm eingetroffen, woselbst er mit seinen gleich ihm rückkehrenden Kameraden einem Übereinkommen gemäß bis zum Friedensabschluss in Internierung verbleibt.

(Vom Feldhaubitregiment Nr. 28.) Das von Seiner Majestät hiezu bevollmächtigte Kommando bei der Armee im Felde hat nachstehenden Mannschaftenspersonen des FHM 28 in Anerkennung des Verhaltens vor dem Feinde die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen: dem Reservezugführer Anton Oranič, dem Korporal Titularzugführer August Vesnik, den Reservekorporalen Matthias Glos und Johann Pototar, dem Ersahreservekorporal Josef Karner, dem Landsturmkorporal Anton Selzer, dem Reserveobermeister Anton Malina, dem Ersahreserveobermeister Engelbert Viktorin, dem Landsturmbereitschaftsführer Franz Bistur, dem Fahrkanonier Josef Badur, dem Reservekanonier Ernst Fabian, den Ersahreservekanonieren Franz Lusina und Johann Rozič, den Reservefahrkanonieren Andreas Robak, Peter Rom und Jgnaz Weiland, dem Landsturmkanonier Basilius Pal sowie dem Landsturmfahrkanonier Johann Kofstanzel.

(Kriegsblindenfürsorge.) Wie letzthin mitgeteilt wurde, hat nach dem Abgange der Frau Generalstabs-

arztesgemahlin Emma Gebuldiger Frau Obermedizinalratswitwe Renate Bod die Fürsorge für die vorübergehend in den Laibacher Militärspitälern in Pflege befindlichen Kriegsblinden übernommen. Behufs Verabfolgung von Unterstützungen an dergleichen Bedürftige haben der genannten Dame eine nicht genannt sein wollende Persönlichkeit 40 K., Frau Mary Dönnies 20 K., die Damen Frau Sabine Ranth und Frau Major Uby sowie die Herren Oberarzt Dr. Brunbauer und Assistenzarzt Dr. Herrenheiser je 10 K. übermittelt. Im Namen der zu Beteiligten sei den Spendern auch auf diesem Wege der verbindlichste Dank ausgesprochen. — Der Garnisonsschwarz.

(Gedächtnispende.) Anlässlich des Ablebens der Frau Anna Schantel haben Herr Alexander Gruber und Frau Sabine Ranth dem Deutschen Kriegswaisenfonds den Betrag von 50 K. gewidmet.

(Kranzablösung.) Unserer Kominiwart hat Herr Hans Krisper statt einer Kranzspende nach der verstorbenen Frau Schantel den Betrag von 50 K. fürs Elisabeth-Kinderspital, weiters statt einer Kranzspende nach dem verstorbenen Herrn Jagodice den Betrag von 50 K. für den Kriegsblindenfonds übermittelt.

(Kranzablösung.) Die Familie Stacul hat an Stelle einer Kranzspende nach der verstorbenen Frau Schantel unserer Administration den Betrag von 20 K. für die Kriegsblinden übermittelt.

(Zur einmaligen außerordentlichen Vermögensabgabe.) Der Entwurf eines Fragebogens, der für die vom Finanzausschuß in Aussicht genommene Enquete über eine einmalige außerordentliche Vermögensabgabe im Finanzministerium ausgearbeitet wurde, ist in teilweise irreführender Form in die Öffentlichkeit gelangt. Mit Rücksicht hierauf sieht sich das Finanzministerium veranlaßt, den Entwurf selbst nunmehr von der Staatsdruckerei in ihren Verlag aufnehmen lassen. Er wird sonach in seinem vollen Wortlaut allgemein erhältlich werden.

(Abschiedsfeier.) Am 12. d. M. fand in der Bahnhofrestauration in Laibach Hb. die von den Beamten des Betriebsinspektorates III veranstaltete Abschiedsfeier für den in gleicher Eigenschaft zum Inspektor Graz versetzten Verkehrsreferenten, Herrn kais. Rat Inspektor August Eberhardt, statt. Die starke Beteiligung, auch von Stationsvorständen von der Strecke, legte Zeugnis ab von der Beliebtheit des Scheidenden unter seinen Kameraden und Untergebenen. Diese Tatsache fand bereiten Ausdruck in den Abschiedsworten des Herrn Oberinspektors Ing. v. Formacher, Vorstandes des Betriebsinspektorates, des Herrn Oberinspektors Ing. Scheibel und des Herrn Inspektors Sajovic. Letzterer verwies in seiner Abschiedsrede besonders auf die sachmännische Tüchtigkeit und außerordentliche Arbeitskraft des kais. Rates Eberhardt, aber auch auf die warmherzige und nie versagende Anteilnahme an den Sorgen selbst der bescheidensten Mitarbeiter und auf seine unermüdete, durch die Gewalt der Verhältnisse leider stark gehemmte Fürsorge für alle seine Untergebenen. Er knüpfte daran die Bitte, Herr kais. Rat Eberhardt möge seinen Mitarbeitern beim Betriebsinspektorat III auch in Zukunft ein gutes Andenken bewahren. — Die Anwesenheit von Frauen und Töchtern vieler Teilnehmer sowie die gelungenen musikalischen Darbietungen und heiteren Vorträge brachten Reiz und Wärme in das kleine Fest, das dem Scheidenden zweifellos in angenehmer Erinnerung verbleiben wird.

(Die Brotkommissionen) werden übermorgen antieren. Zur Ausgabe gelangen Brot- und Mehllarten.

(Der Zucker für stillende und schwangere Mütter sowie für Kinder unter sechs Jahren) wird im Geschäft Berdan in folgender Ordnung erhältlich sein: für den ersten und zweiten Bezirk am 17., für den dritten und vierten Bezirk am 18., für den fünften und sechsten Bezirk am 19., für den siebenten und achten Bezirk am 21., für den neunten und zehnten Bezirk am 22. d. M. Jede Partei muß auch die rote Legitimation mitbringen. Gültig sind nur die Zuckerkarten mit der Stampiglie J. Berdan.

(Fleischabgabe.) Die Beamtenkategorien erhalten heute nachmittags in der Josefikirche Fleisch in folgender Ordnung: erste Gruppe von halb 2 bis 2 Uhr Nr. 1—200, von 2 bis halb 3 Uhr Nr. 201 bis zum Ende; zweite Gruppe von halb 3 bis 3 Uhr; dritte Gruppe von 3 bis halb 4 Uhr; vierte Gruppe von halb 4 bis 4 Uhr. — Hierauf erfolgt ebendort von 4 bis 5 Uhr die Abgabe von Fleisch auf die roten und gelben Legitimationen A.

(Die Aufbewahrung von Kartoffeln.) Die Abteilung der Geos zur Aufbewahrung von Obst und Gemüse (Abteilung 19) beantwortet die an sie gelangenden Anfragen wegen Aufbewahrung von Kartoffeln wie folgt: Es muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Kartoffeln beim Abladen nicht durch Werfen und unsanftes Schütteln, durch Umschaukeln mit eisernen, scharfkantigen Geräten, durch Treten oder Stoßen mit schweren

Schuhen usw. Verletzungen erleiden. Angedruckte und angeschlagene Kartoffeln unterliegen leicht der Fäulnis, die zunächstgelegene Kartoffeln ansteckt. Vorsichtiges Abladen und Einlagern ist eine Hauptbedingung für die Haltbarkeit der Kartoffeln. Als Aufbewahrungsort dient am besten ein Keller. Der Raum soll eine Temperatur von + 3—8 Grad Réaumur haben. Der Keller ist möglichst dunkel zu halten. Schädlich wirkt ein feuchter Raum, der die Kartoffeln faulen und dumpf werden läßt. Die Kartoffeln sollen so aufgeschichtet werden, daß sie stets durchgelüftet sind. Das erreicht man durch Aufschichten in nicht zu hoher Lage auf Lattenrosten. Auch Einstecken von Strohbindeln bewirkt eine Durchlüftung. Vorteilhaft ist es, für die Kartoffeln zwei, nach den Seiten schräg ansteigende Böden zu errichten. Die Entnahme erfolgt in der tiefgelegenen Mitte. Dadurch wird ein Rollen und Wechseln der Kartoffeln bewirkt, so daß die unteren Lagen nach oben kommen. Vor Einlagerung sind die Kartoffeln zu übertrocknen und durchzuführen, wobei angeschlagene, angefaulte Stücke, Erde und Schmutz entfernt werden.

— (Der Privatpaketsverkehr) mit den Postämtern Budua, Castua und Sutomore ist bis auf weiteres eingestellt. Für diese Postämter sind von nun an nur notwendige und dringende Pakete zulässig.

— (Deutsche Predigt.) Übermorgen um 5 Uhr nachmittags findet in der Josefkapelle (Zentrum) wieder eine deutsche Predigt vom guten Tode statt.

— (Eine Versammlung des Zentralverbandes der Waldbesitzer) fand am 11. d. M. in Wien statt. Es handelte sich um die Stellungnahme gegen die kürzlich amtlich verkündeten Holzrichtpreise, in denen die Forstwirte eine Gefährdung der Holzproduktion erblickten. Die Richtpreise haben den stets wachsenden Gesteungskosten nicht Rechnung getragen und die Folge davon ist, daß die Waldbesitzer, die einerseits die Paragraphen der Preistreiberverordnung fürchten, andererseits aber nicht mit Verlust arbeiten können, vielfach ihre Schlägerungen einstellen mußten, wodurch die Holzversorgung für die Bevölkerung naturgemäß schweren Schaden erleiden muß. Vom Zentralverbande der Waldbesitzer geladen, hatten sich zu der Versammlung Vertreter aus allen Kronländern eingefunden. Weiters hatten das Ackerbauministerium, das Justizministerium und das Kriegskommando, das Armeeoberkommando, das Militärkommando, die Militärbaubehörde und andere militärische und zivile Stellen ihre Delegierten entsendet. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung und betonte deren Bedeutsamkeit in einer Zeit, deren wirtschaftliche Grundlage der organisatorische Gedanke ist. Er wies darauf hin, daß bei allen Sanierungsfragen des Staates gerade das Holz Goldeswert besitze, und betonte in diesem Sinne die Probleme der Valutaregulierung und des Eintausches von Holz gegen Rohprodukte des Auslandes. Im Anschlusse an diese Ausführungen besprach auch der Vertreter des Ackerbauministeriums die Wichtigkeit der Holzproduktion für den Staatskredit und versicherte den Waldbesitz des Schutzes der Regierung. Hierauf erstattete das Mitglied der Zentralpreisprüfungskommission Forstwart Karl Laschowitzka ein ausführliches sachliches Referat. Man entnahm dem Referate weitere Verhandlungen, daß die Richtpreise für den Handel und Holzindustrie relativ günstig, für die Erzeuger jedoch vollständig unzulänglich sind. Namentlich in den östlichen Gebieten des Landes hat der Waldbesitz durch den Krieg schwere Schädigungen erfahren. Überall fehlt es an Arbeitskräften und an Transportmitteln, andererseits wird für die Holzversorgung, namentlich bei dem herrschenden Kohlemangel, erhöhte Produktion angestrebt. Soll sie Förderung finden, dann ist eine Revision der gegenwärtigen Holzrichtpreise, wenn nicht deren Aufhebung zur Freigabe der marktmäßigen Entwicklung unerlässlich. An das Referat schloß sich eine Diskussion, an der sich Forstwirte aus den verschiedensten Kronländern sowie andere Teilnehmer beteiligten. Nach eingehender Beratung wurde eine Resolution gefaßt, worin gegen die gegenwärtigen Holzrichtpreise Stellung genommen wird.

— (Ein Doppelmord in Idria.) Wie der „Slovenec“ aus Idria meldet, ereignete sich in der verflochtenen Woche in Mitter-Nacht ein gräßliches Verbrechen. Als am 10. d. M. vormittags der pensionierte Bergarbeiter Ignaz Troha aus Idria seine dort wohnhafte 61jährige Schwester Theresia Likar aufsuchen wollte, fand er sie hinter der Tür in einer Blutlache tot vor. Auf dem Dachboden sah er auch seinen 57jährigen Bruder Johann tot im Blute liegen. Der Täter ist unbekannt. Der Mord dürfte schon tagvorher, wahrscheinlich mittelst einer Gabe oder einem ähnlichen Werkzeug ausgeführt worden sein. Das von dem Geschwisterpaare bewohnte Haus steht vollständig isoliert, etwa 20 Minuten vom nächsten Hause entfernt. Zuerst dürfte die Schwester getötet worden sein. Darauf wandte sich der Mörder gegen den Bruder. Als sich dieser, nach den Blutspuren zu urteilen, auf den Dachboden flüchtete, wo

er erschöpft zusammenbrach, eilte er ihm nach und versetzte ihm noch einige Schläge auf den Kopf. Im Hause wurden keine Spuren einer Unordnung wahrgenommen; der Mörder hatte weder die Lebensmittel, von denen die beiden Ermordeten noch ziemlich viel besaßen, noch deren Geld, Kleidungsstücke usw. berührt.

— (Tödlicher Unglücksfall.) In Goriscane, Gemeinde Peč, verunglückte der 54 Jahre alte Besitzer und Gemeindevorsteher Franz Parlic beim Buchweizenbruch. Er kam während der Arbeit der Söpelmaschine zu nahe und wurde von ihr am Hode erfaßt und mitgerissen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Parlic wurde ins Landeshospital überführt, wo er den erlittenen Verletzungen erlag.

— (Unfälle.) Die 66 Jahre alte Bedienerin Theresia Zapelj glitt auf dem Kongressplatz aus und fiel so unglücklich, daß sie sich das linke Bein brach. — Ein 18 Jahre alter Wagenschreiber auf dem Staatsbahnhofe in Untersiska stieg mit einer gefundenen scharfen Militärpatrone derart auf ein Eisen, daß ihm die Patrone in der Hand explodierte, wobei er eine schwere Verletzung erlitt.

— (Schadenfeuer und Diebstahl.) Diesertage brach in der Mühle der Besitzerin Agnes Burja in Rečica bei Velde ein Feuer aus, das die Mühle samt der inneren Einrichtung von fünf Mahlwerken, fünf Breistampfen und dem anschließenden mit Schindeln eingedeckten Wohnhause vernichtete. Außerdem verbrannten der Burja die meisten Kleider, viele Werkzeuge und Gerätschaften sowie 130 Kilogramm eigenes und 700 bis 800 Kilogramm von den Parteien zum Vermahlen gebrachtes Getreide. Die Entstehungsurache ist unbekannt. An der Löschaktion beteiligten sich die Ortsbewohner sowie mehrere Soldaten. Bei dieser Gelegenheit verschwanden der Burja aus der Küche zehn Stücke Schweinefleisch sowie 20 K. Bargeld. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 19.000 K., die Versicherungssumme beträgt 5000 K. Schließlich bemerkt die Burja auch, daß ihr aus einem Kleiderkasten ein Geldbetrag von 1500 K. gestohlen worden war. Dieser Diebstahl dürfte kurz vor dem Ausbruche des Brandes ausgeführt worden sein.

— (Verschiedene Diebstähle.) Ein unbekannter Dieb drang nachts in die versperrte Werkstätte einer Schuhmachergattin in der Floriansgasse ein und stahl vier Paar neue und zehn Paar reparierte Schuhe sowie einen Kollfuchen im Gesamtwerte von 1110 K. — Dem Besitzer Karl Dieb in Godovic wurde aus der Drechselnne ein 20 Meter langer Transmissionsriemen im Werte von 1000 K. entwendet. — Ein Weinbändler ließ diesertage in einem Bauernhose in Goče bei Wippach mehrere Wagen mit gefüllten Weinfässern stehen. In der Nacht bohrten unbekannte Diebe ein Faß an und stahlen daraus über 200 Liter Wein. — In einer der letzten Nächte wurde an der Wiener Straße bei der Bahnüberführung in den Verkaufsstand der Zudernwarenverkäuferin Maria Kojina eingebrochen und daraus Waschseife im Werte von 80 K. nebst Biskuits im Werte von 200 K. gestohlen. — Einer an der Franz Josefstraße wohnhaften Schülerin wurden aus einem versperrten Reiseford drei weiße Nachthemden, drei weiße Taghemden, drei Unterbeinkleider und zwei weiße Nachtleibchen gestohlen. Die Wäsche war noch ganz neu und mit „G. B.“ gemerkt.

— (Fünf Schafe gestohlen.) Dem in Lengenzfeld wohnhaften Flüchtling Peter Rasca wurden aus dem Stalle fünf Schafe gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

Das neue zweistündige Doppelprogramm im Kino „Central“ im Landestheater entzückt das Publikum. Neben dem neuesten Saska-Meister-Wochenbericht und dem hochinteressanten Film „Die Einnahme der Insel Esel“ sieht man das Schauspiel „Klein Doortje“, das eine gelungene Bearbeitung der „Klein Dorrit“ von Dickens ist, das ein prächtiges Filmsujet ergeben hat, das, nach Holland verlegt, reizvolle Szenen ergibt. Rija Weise ist von entzückender Anmut. Ein hochergötliches Lustspiel ist „Das Telefonkästchen“ von William Karfiol, das eine Fülle von drolligen Situationen und Geistesblitzen enthält. — Nicht für Jugendliche. — Heute und morgen Anfang der Vorstellungen um halb 5, halb 7 und halb 9 Uhr abends.

Der Krieg.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 15. Jänner. Amlich wird verkauft:

15. Jänner:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Zwischen der Brenta und dem Monte Pertica ging der Italiener nach starker, zeitweise zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigen Nahkämpfen gelang es

dem Feinde, an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzubringen, er wurde jedoch im Gegenstoß aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraume ist die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitze. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Am der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bressanin rasch zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 15. Jänner. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während an der Tiroler West- und Südfrent normales Artilleriefeuer herrschte, stand der ganze Frontabschnitt zwischen Brenta bis einschließlich des Monte Pertica bereits seit 13. d. abends unter heftigem feindlichem Artillerie- und Minenwerferfeuer. Zeitweise schwoll dieses auch zum Trommelfeuer an. Am 14. früh wurde ein schwacher feindlicher Angriff westlich des Monte Asolone abgewiesen. Die mit feindlichen Massen dicht gefüllten Gräben, welche die Angriffsabsicht des Gegners verrieten, wurden unter unser Vernichtungsgewehr genommen. Noch am Vormittag aber steigerte sich das feindliche Feuer zu größter Heftigkeit. Auf der ganzen Front zwischen Brenta und Monte Pertica ging der Feind in Massen zum Angriff vor. Wenn es ihm auch zuerst gelang, an einigen Stellen in unsere Linien einzudringen, so vermochte er keinen geringen Erfolg dennoch nicht zu behaupten. Auch vom Monte Grappa gegen Norden vordringende italienische Kolonnen brachen bereits im überwältigenden Abwehrfeuer unserer Batterien vor unseren Hindernissen zusammen. Alle Anstrengungen haben dem Italiener keinen Erfolg gebracht. Beiderseits des oberwähnten Kampfgebietes, hauptsächlich im östlichen Teile, machte sich ebenfalls erhöhte Artillerietätigkeit bemerkbar. Auch an der Piave war dieselbe sehr lebhaft. Ein nach kräftiger Feuerbereitung am Brückenkopfe bei Bressanin angelegter feindlicher Angriff kam nicht zur Entwicklung. Die rege Fliegertätigkeit der letzten Tage brachte unseren Fliegern neuerliche Erfolge. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, wobei Stabsfeldwebel Stib seinen 18. Luftsturz zu erringen vermochte.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Wien, 16. Jänner. Das I. I. Tel.-Korr.-Büro meldet aus Brest-Litowsk vom 15. d. M.: Heute fanden weitere Besprechungen der österreichisch-ungarisch-deutsch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starken Abweichungen in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Demission des Ministers Sabil.

Budapest, 15. Jänner. Das Ungar-Bureau meldet aus Wien: Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Minister für Volksnahrung Grafen Johann Hadik in einstündiger Privataudienz. Nach der Audienz teilte der Minister den Vertretern der Wiener Presse mit, daß er im Verlaufe der Audienz seiner Majestät seine Demission unterbreitet habe. Seine Majestät habe der Demission stattgegeben und den Minister ersucht, bis zur Ernennung eines Nachfolgers die Geschäfte des Ministeriums zu leiten.

Baldige Rekonstruktion des Kabinetts Weterle.

Budapest, 15. Jänner. Der „Pester Lloyd“ meldet: Die Gerüchte über eine unmittelbar bevorstehende Kabinettskrise, die gestern noch von mehreren Zeitungen verschiedener Parteirichtungen lanciert wurden, sind heute verstummt. Die Erkenntnis, daß ein Regimewechsel vor Erledigung der Wahlrechtsreform undenkbar ist, hat sich durchgesetzt und alle gegenteiligen Kombinationen über den Haufen geworfen. Heute sprechen einige Blätter nur von der Wahrscheinlichkeit einer baldigen Rekonstruktion des Kabinetts Weterle. Auch nach unseren Informationen dürfte sich eine Rekonstruktion des Kabinetts Weterle in der allernächsten Zeit vollziehen, und zwar ohne Rücksicht auf die Entscheidung, die der König in der Heeresreform treffen wird. Weterle wird wahrscheinlich Donnerstag vor seiner Majestät in Audienz erscheinen und bei dieser Gelegenheit dem König seine bezüglichen Vorschläge machen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 15. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 15. Jänner:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front:

Starke Angriffe, die die Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Asolone und am Monte Vertica führte, sind mit schweren Verlusten gescheitert. Die tagsüber an den Angriffspunkten anhaltenden Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenta und nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave war in Verbindung mit italienischen Vorstößen am Piave-Delta die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 15. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: 15. Jänner, abends:

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafter Feuerkampf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Berliner Beratungen.

Berlin, 15. Jänner. In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte Unterstaatssekretär Freiherr von dem Basse: Ich kann im Namen des Reichskanzlers erklären, daß in den Instruktionen, die Staatssekretär Dr. von Kühlmann für die Verhandlungen in Brest-Litowsk erhalten hat, keinerlei Änderung eingetreten ist. Hiemit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein.

München, 15. Jänner. Die „Bayerische Staatszeitung“ meldet: Nach Verabredung mit der Reichsleitung wird an den Verhandlungen mit Rußland auch ein bayerischer Vertreter teilnehmen. Er wird als Mitglied der bestehenden Delegation des deutschen Reiches durch den Reichskanzler seine Instruktionen erhalten. Als bayerischer Vertreter ist mit Genehmigung des Königs Staatsminister Dr. Graf von Podewils bestimmt worden. Er wird demnächst nach Berlin abreisen, um sich nach Besprechung im auswärtigen Amte an den Verhandlungsort zu begeben.

Der Seekrieg.**Neue U-Boot-Erfolge.**

Berlin, 15. Jänner. Das Wolff-Bureau meldet: Eines unserer Unterseeboote versenkte unter der schneidigen Führung des Oberleutnants zur See Lohs letzthin im Armeekanal 5 Dampfer und 3 Fischerfahrzeuge mit rund 21.000 Bruttoregister-tonnen, eine Leistung, die um so anerkennenswerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer, mit Ausnahme eines, waren bewaffnet und tief beladen. Es konnte namentlich festgestellt werden, daß der englische bewaffnete Dampfer „Solanth“ (3081 Bruttoregister-tonnen) sowie der bewaffnete englische Tankdampfer „Atea“ (4839 Bruttoregister-tonnen) in geschickter durchgeführtem Angriffe aus einem stark gesicherten Tankdampfergeleitzuge herausgeschossen wurden. Die versenkten Fischerfahrzeuge waren englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englischen U-Boot-Opfer.

Christiania, 15. Jänner. Nach einem Londoner Spezialtelegramm an die „Times“ äußerte Lord Lambert auf einer Versammlung der Landwirte: Wenn die U-Boot-Opfer der Schifffahrt weiter auf dem Stand von 30 Prozent bleiben, so sind im Dezember mehr englische Schiffe versenkt worden als im November. Im verfloßenen Jahre wurden dreieinhalb mal soviel Schiffe versenkt als gebaut wurden. Dies sind unheimliche Mitteilungen. Aber ich habe sie aus guter Quelle. Die Ausfichten für unsere Ernährung sind ernst. Alles muß sparen.

England.**Arbeiterführer Barnes über die englischen Kriegsziele.**

London, 15. Jänner. (Reuter.) Das Mitglied des Kriegskabinetts, Arbeiterführer Barnes, sagte in Dundee in einer Rede über die Kriegsziele, daß alle den Frieden wünschen. Um den Frieden zu erreichen, sei nur nötig, daß alle ihre Energie dem Kriege widmen in der sicheren Erkenntnis, daß der Friede, den sie erreichen, von dem Machtverhältnisse der Teilnehmer an den Friedensverhandlungen abhängt. Die englischen Armeen seien seiner Ansicht nach unerschütterlich. Was die Wirtschaftspolitik der Alliierten angehe, seien sie völlig befriedigt, wenn sie während des Krieges und nach dem Kriege von ihrer

wirtschaftlichen Macht gegen Deutschland Gebrauch machen. Je länger der Krieg dauere, um so stärker würde ihre Stellung hinsichtlich einer wirtschaftlichen Offensive sein. Wenn der Krieg sofort beendet wird, können wir Deutschland in die Familie der Nationen aufnehmen, vorausgesetzt, daß Deutschland weiß, wie es sich innerhalb dieser Familie zu benehmen hat. Belgien muß geräumt werden. Die Deutschen müssen gehen und zahlen. Das ist der erste Schritt zum Frieden. Es gibt aber noch ein Problem, und zwar in Armenien, in Palästina und in Mesopotamien.

Rußland.**Verhaftung des rumänischen Gesandten in Petersburg.**

Paris, 13. Jänner. („Agence Havas.“) Auf Befehl des Smolnij-Institutes wurden gestern nachmittags der rumänische Gesandte Diamandi und das Personal der Gesandtschaft verhaftet und in der Peter-Pauls-Festung interniert. Die Gründe dieser Maßnahme sind jedoch unbekannt. Es muß jedoch daran erinnert werden, daß Trockij jüngst öffentlich gedroht hat, gegen rumänische Funktionäre ohne Rücksicht auf ihre Stellung strenge Maßregeln zu ergreifen, wenn die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Maximalisten in Rumänien fortbauern sollten. Die Verhaftung ruft in der diplomatischen Welt beträchtliche Bewegung hervor. Da wegen des russischen Neujahrsfestes noch kein Blatt erschienen ist, hat sich die Nachricht noch nicht unter dem Publikum verbreitet.

Paris, 14. Jänner. („Agence Havas.“) Das diplomatische Korps, die neutralen Vertreter inbegriffen, wurde heute vormittags dringend zum Doyen, dem Votschafter der Vereinigten Staaten Francis berufen, um über die Haltung angesichts der Verhaftung des rumänischen Gesandten Diamandi zu beschließen. Man erwartet einen sofortigen Kollektivprotest der fremdländischen Votschafter und Gesandten gegen dieses Attentat auf die Unberührbarkeit der Mitglieder des diplomatischen Korps.

Trockij verlangt die Schließung des französischen Militär-Bureaus.

Stockholm, 10. Jänner. (Verspätet eingetroffen.) In einer Aufforderung an die französische Botschaft, das französische Militär-Bureau zu schließen, erklärte Trockij, dieses französische Informations- und Propaganda-Bureau verbreite vielfach lügenhafte Nachrichten. Er verlange daher außer der Schließung dieses Bureaus und der Entfernung des drahtlosen Telegraphen auch die Ausweisung der schuldigen Offiziere, sowie die Entfernung der französischen Offiziere aus dem Bürgerkriegsgebiet und die Mitteilung, ob die Legation alle diese Maßnahmen durchgeführt habe.

Entlassungen von Beamten des Finanzministeriums. — Das Donec-Beden von den Truppen Kaledins gesäubert.

Rotterdam, 14. Jänner. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge erfahren „Daily News“ aus Petersburg vom 13. d.: Die Bolschewiken haben alle Beamten des Finanzministeriums, die nicht arbeiten wollten, entlassen und ihnen das Pensionsrecht genommen. — Volkskommissär Antonov melde telegraphisch, daß das Donec-Beden von den Truppen Kaledins gesäubert und die Kohlenproduktion in den Händen der Bolschewiken sei. Getreide wurde für die Versendung nach dem Norden beschlagnahmt.

Die Bolschewiken für eine sozialistische Republik.

Rotterdam, 15. Jänner. „Algemeen Handelsblad“ erfährt aus London: Die Bolschewiken beabsichtigen Freitag in der Konstituante ein Ultimatum zu stellen des Inhaltes, daß Rußland zu einer sozialistischen Republik proklamiert und aller Landbesitz enteignet werden soll. Die Sowjets unterstützen die Regierung.

Maßnahmen der Bolschewiken gegen die Konstituante.

Amsterdam, 15. Jänner. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge melden „Daily News“ aus Petersburg vom Sonntag: Wahrscheinlich wird die Mehrheit der Konstituante antibolschewikisch sein und versuchen, die Bolschewiken durch ein anderes Regime zu ersetzen, das trachten wird, durch einen Druck auf die Alliierten den Frieden zu erlangen. Es wird versucht, Straßentungebungen zu Gunsten der antibolschewikischen Mehrheit zu veranstalten. Sollten sie gelingen, so würden sie die Anarchie zur Folge haben. Die Bolschewiken bereiten sich darauf vor, gegen die Konstituante durch Einberufung eines neuen Kongresses der Sowjets Opposition zu machen, denn es wäre für die Alliierten das einzig richtige gewesen, die russischen Grundsätze für die Friedensverhandlungen anzunehmen.

Heimkehr dreier Regimenter von der Front.

Stockholm, 15. Jänner. Wie „Nas Bjet“ meldet, haben drei russische Arbeiter- und Pionierregimenter die Front verlassen und sind heimgekehrt, da weitere Anlagen von Befestigungen nicht mehr nötig seien.

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord zweier Schwestern aus einem sonderbaren Grunde.) In Reutkölln haben die Schwestern Lucie und Walli Schmiß aus einem wahrhaft sonderbaren Grunde Selbstmord verübt. Beide Schwestern waren von einer unbezwinglichen krankhaften Neigung zum Skinobesuch befallen, und alle Vorwürfe und Vorstellungen der Eltern blieben erfolglos. Aus Gram über eine neuerliche Zurechtweisung wegen dieser Leidenschaft beschloßen die beiden im Alter von 16 und 17 Jahren stehenden Mädchen, aus dem Leben zu scheiden. Sie schlossen sich diesertage in der Küche der elterlichen Wohnung ein und öffneten einen Gasfaß, worauf man beide am folgenden Morgen tot auffand.

— (Minder-als Zugtiere in den Straßen Berlins.) In Berlin war bisher die Benützung von Rindergespanssen und das Treiben von Vieh in den Straßen aus verkehrstechnischen Gründen untersagt. So mußte selbst das Schlachtvieh, das nicht mit der Eisenbahn zum Versand kam, vom Schlachthof abgefahren werden. Nun haben, wie wir in den dortigen Blättern lesen, zur Schonung der Pferdekraft die zuständigen Stellen in Aussicht genommen, die Verwendung von Kindern als Zugtiere in den Straßen zu gestatten. Ferner soll die Bestimmung, wonach nicht mit der Eisenbahn zum Versand kommendes Vieh vom Schlachthof im Wagen abgefahren werden muß, außer Kraft gesetzt werden.

— (Eisenbahnerhumor.) Die Brüner „Lib. Nov.“ schreiben: Bei der Tschnowitzer Lokalbahn wurden drei neue Lokomotiven angeschafft und ihnen die Namen „Graf Tzolani“, „Galilei“ und „Luther“ gegeben. Die Tschnowitzer Bewohner konnten es sich nicht erklären, warum die Lokomotiven für die Tschnowitzer Bahn gerade so benannt wurden, sie erhielten aber bald folgende Erläuterung: Der Name des Grafen Tzolani wurde deshalb gewählt, weil es in Schillers „Wallenstein“ heißt: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, Graf Tzolani!“ — Der Name Galilei soll an das historische Wort Galileis erinnern: „Und sie bewegt sich doch!“ — Der Name Luther wurde der Tschnowitzer Lokomotive darum gegeben, weil der deutsche Reformator mit dem Ausspruch berühmt wurde: „Hier steh ich, ich kann nicht anders!“

— (Die Freuden des Pariser Schutzmannes.) Seit etwa drei Monaten hat Paris neue Schutzleute. Es wurde nämlich bestimmt, daß die bisher im Dienst befindlichen tauglichen Schutzleute an die Front gehen und daß Angehörige älterer Jahrgänge aus dem Kriegsgebiet an ihre Stelle treten. Um nun zu erfahren, wie einen Neuling der Schutzmannsberuf in Paris annimmt, unternahm ein Mitarbeiter des „L'Ouvre“ einen kleinen Erkundungsgang. „An der Ecke des Boulevard Voltaire und der Place de la Republique saßte ich einen Schutzmann ins Auge. Ich trat an ihn heran und fragte: Können Sie mir, bitte, sagen, wie ich zur Rue d'Angouleme komme?“ Der Schutzmann strengte sein Gedächtnis an, dann suchte er in allen Taschen, zog ein fettiges Notizbuch hervor, blätterte lange, um mir dann mitzuteilen: Die erste Seitenstraße rechts.“ Darauf seufzte er schwer. „Nicht übermäßig angenehm der Schutzmannsberuf, he?“ ertundigte ich mich. — „Sie müßten sagen“, erwiderte er, „daß das Leben im Schützengraben im Vergleich hierzu ein wahres Paradies war. Ich weiß wirklich nicht, was mich zurückhält, mich wieder an die Front zu melden.“ — „Wis zu diesem Standpunkt sind Sie schon gelangt?“ — „Allerdings. Wollen Sie ein Beispiel für die Belästigungen, denen wir ausgesetzt sind? Wir haben den Befehl bekommen, jedesmal nach sechsständigem Dienst mindestens drei von uns festgestellte Gesetzesübertretungen zu melden. Das macht für Paris täglich 20.000 Gesetzesübertretungen. Und wehe uns, wenn einmal die Zahl geringer ausfällt. Eine andere Annehmlichkeit besteht darin, daß es uns verboten ist, die Fußsteige zu benützen. In den Revierstuben ist jederlei Getränk, selbst die zahmste und hygienische Limonade streng verboten.“ — „Schredlich, schredlich, und was gibt es noch?“ — „Das Neueste, mein Herr, ist, daß wir uns mit ein und derselben Person nicht länger als genau 30 Sekunden unterhalten dürfen. Darum muß ich Sie höflichst ersuchen, jetzt weiter zu gehen.“

— (Das weibliche Kriegsbureau.) Nach einem Geschichtchen, das der „Cri de Paris“ zu erzählen weiß, scheint die weibliche Mitarbeit den verschiedenen französischen Kriegsämtern nicht gerade zum Vorteil zu gereichen. „Vor kurzem“ — so berichtet das Blatt — „trat ein General in das Bureau einer Sanitätsabteilung. Er fand in dem Raum vier Damen. Die eine bearbeitete ihre Stirnloden mit einem Kamm, die zweite blickte in einen Taschenspiegel, die dritte rauchte eine parfümierte Zigarette, die vierte aber — war mit fieberhaftem Eifer an einer Schreibmaschine tätig. Als der General herantrat, unterbrach sie plötzlich ihre Arbeit und schien ziemlich verwirrt. Der General wollte, um ihre Schüchternheit zu besiegen, schon ihren Fleiß loben, als ein Blick in das Schreibmaschinenmanuskript ihn verstummen ließ. Er sah nicht etwa irgend ein amtliches Dokument, sondern eine poetische Liebes-

epistel, die anfang: „Oh, kehre zur Glückseligkeit zurück!“ Daraufhin zog der General es entmutigt vor, gar nichts zu sagen, und um die peinliche Pause auszufüllen, nahm er eine Zigarette, die er jedoch aus Mangel an Streichhölzern nicht anzünden konnte. Da endlich vermochte das weibliche Bureau dem hohen Vorgesetzten zu helfen, denn die Dame mit der Zigarette sprang auf und rief: „Herr General, darf ich Ihnen Feuer geben?“

— (Das Schreckensrestaurant.) Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, bis 1852, befand sich im vornehmsten Viertel in Paris, am Eingang des Tuilerien-gartens, ein Restaurant, das während der großen Revolution der Treffpunkt der vornehmen Welt war — soweit diese es nicht vorgezogen hatte, außerhalb Frankreichs das Ende der blutigen Umwälzung abzuwarten. Zweierlei zog diese auserwählte Kundschaft an, die gute Küche — und die gute Aussicht von der Terrasse des Restaurants auf den Concordeplatz, damals Revolutionsplatz genannt, wo die Guillotine täglich an den angeblühten Feinden der Freiheit ihr mörderisches Werk verrichtete. Dem Restaurant kam es zustatten, daß die Hinrichtungen zwischen 4 und 6 Uhr, also gerade in der Tageszeit, zu der die gute Gesellschaft zu speisen pflegte, vollzogen wurden. Für diese Stunde war jeder Tisch im voraus für schweres Geld bestellt. Die Speisefarte wanderte von Hand zu Hand, waren auf ihr doch nicht nur die empfehlenswerten Gerichte, sondern auch die Namen der Unglücklichen, die der Guillotine zum Opfer fallen sollten, verzeichnet. Es ging laut und lustig zu. Ungebuldig wartete man auf das Eintreffen der Wagen mit den zum Tode Verurteilten. kamen sie endlich in Sicht, so stürzte alles auf die Terrasse, um nichts von dem graufigen, die Nerven peitschenden Schau-

spiele zu verlieren. Die meisten hatten Ferngläser, wie zum Theater, mitgebracht und ließen sie keine Sekunde von den Augen. In diesem Restaurant aß Robespierre an dem Tage, an dem Danton mit Desmoulins und dreizehn anderen das Schaffot bestieg, um, wie das Volk es nannte, „in den Saal zu niesen“. Hier hörte er seinen Feind dem Senker mit weitklingender Stimme zuzurufen: „Zeig' meinen Kopf nachher dem Volke, er ist es wert!“ — Wenige Monate später schwebte das vom Rumpfe getrennte Haupt Robespierres in der erhobenen Hand desselben Senkers... Jetzt spielen niedliche Kinder unter der Aufsicht englischer Miffes und deutscher Fräulein fröhlich dort, wo einst das „Restaurant zur Guillotine“ stand.

— (Nahrhafter Beifall.) In Bukarest hat die „Wingerbraut“ ihrem Komponisten Oskar Nedbal einen sehr lebendigen Beifall eingetragen. Darüber schreibt das „Bukarester Tagblatt“: Alles in allem war es ein Erfolg, der seinen Höhepunkt am Schluß des zweiten Aktes fand, als der populäre Cincureite dem glücklichen Autor mit einer kurzen Ansprache statt Blumen, die wohl gegenwärtig nicht aufzutreiben waren, zwei lebende Truthehnen zum Zeichen der Verehrung auf der Bühne überreichte. Diese Szene, bei der Nedbal selbst mitspielte, überbot noch die künstlerischen Wirkungen des ungemein erfolgreichen Abends.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzert.) Freitag abends gaben der Opernsänger der kroatischen Landesbühne Herr Josef Krizaj und der Absolvent des Prager Konservatoriums Herr Pianist

Chrill Licar in Veranstaltung der „Glasbena Matka“ im großen Saale des Hotels Union ein Konzert, dessen Programm u. a. in Ersidarbietung von zwei Liedern des heimischen Lieddichters Anton Lajovic, die dreifäßige „Sonata eroica“ in Des-Dur, Op. 24, des böhmischen Komponisten Vitezslav Novak und die Etude in B-Moll „In forma d'una canzonetta“, Op. 4, Nr. 3, des polnischen Komponisten Karl Zymanowski aufwies. Herr Krizaj, den die Laibacher seit seinem Wirken auf der hiesigen slovenischen Opernbühne als ungewöhnlich begabten Solisten von trefflich durchgebildetem Baßbariton hochschätzen, war an diesem Abende offenbar nicht in vorteilhaftester Verfassung, hatte jedoch gleichwohl für warmen und anhaltenden Beifall zu danken, der sich zu stürmischen Ovationen gestaltete, als sich Herr Krizaj nach Abschluß seines Anteiles mit einer vollstimmlich gewordenen Arie aus dem Singspiel „Teharski plenici“ vernehmen ließ. Bei Beobachtung auf harmonische Abrundung wäre die tänzelnd-spielerische „Zigaro“-Arie nicht unvermittelt auf die einspindungsvolle Äryl des Anton Lajovic gefolgt, dessen Mondschein-singstüd „Mesec v izbi“, wie uns dünken will, ein glipziger Sopran oder ein klingender lyrischer Tenor ganz anders zur Wirkung zu bringen vermöchte, als es einer pastösen Tiefstimme gegeben sein kann. Wie ganz anders wirkte Lajovic' ständchenartige „Romanze“ in Herrn Krizajs trefflichem Vortrag, den Herr Musiklehrer Josef Bedral mit Hingabe auf dem Klavier untermalte! — Herr Chrill Licar, ein gebürtiger Trijailer, Absolvent des hiesigen Ersten Staatsgymnasiums, der Musikschule der „Glasbena Matka“ und des Prager Konservatoriums, der trotz seiner Jugend bereits auf schöne Erfolge in Wien, Böhmen, Mähren, Galizien und Rußisch-Polen zurückblicken kann, die er sich als Partner des Violin-virtuosen Kocian als auch durch Eigenvortrage geholt hatte, erwies sich als Klaviervirtuose von Geist und Gemüt, der rasch heranreift und ein tüchtiger Interpret zu werden verspricht. Zum Dank für den prächtigen Vortrag der „Sonata eroica“ seines Prager Lehrmeisters Novak wurde dem bescheidenen und schlichten jungen Manne mit dem vielversprechenden Talent unter tosendem Beifall eine mächtige Kranzspende gewidmet. Herr Licar sah sich genötigt, sein Programm um einige Nummern zu bereichern. Das zur Verfügung gestellte Klavier ließ nicht wenig zu wünschen übrig. Der Abend war aufs beste besucht; u. a. wohnte dem Konzert die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau Gräfin Ktiems, bei. — Die Veranstalter sollten denn doch endlich einmal was dazu tun, daß das ufkünftig forcierte Beifalls-gelächse und -gestampfe der jugendlichen Besucher abgestellt wird. Diese dem Ernst der Veranstaltungen nicht geringen Abbruch tuende Unsitte wird behoben sein, sobald unter Nichtbeachtung des vorlauten Unfugs ohne Zögern zum folgenden Programmpunkt übergegangen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntek.

Für die innige, so wohlthuende Teilnahme in ihrem Schmerze danken tiefbewegten Herzens

Familien

Schantel-Dresse-Bergmann.

148

Amtsblatt.

3. 1384/Band.-Reg.

Verlautbarung.

An der k. k. Hebammenschule in Laibach beginnt am 1. März 1918

ein Lehrkurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtssprache, in welchem Frauenpersonen, welche das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und, wenn sie ledig sind, das 24ste Lebensjahr vollendet haben, ferner der Unterrichtssprache in Wort und Schrift mächtig sind, aufgenommen werden.

Der Hebammenunterricht ist unentgeltlich. Aufnahmsbewerberinnen haben sich unter Beibringung des Tauf- und Geburtscheines, eventuell des Trauungscheines oder, falls sie Witwen sind, des Totenscheines ihres Gatten, ferner eines behördlich bestätigten Moralitätszeugnisses, dann eines vom Amtsarzte der zuständigen politischen Behörde ausgefertigten Zeugnisses der Gesundheit, der körperlichen und intellektuellen Befähigung, dann eines Impfs, eventuell Revakzinationszeugnisses und allfälliger Schulzeugnisse bis zum 28. Februar l. J. persönlich bei der Direktion der hiesigen k. k. Hebammenlehranstalt zu melden.

Für diesen Lehrkurs kommen auch sechs Studienfondsstipendien von je 105 K mit der normalmäßigen Vergütung für die Hieher- und Rückreise zu verleihen.

Jene Frauenpersonen, welche sich um eines dieser Stipendien bewerben wollen, haben ihre mit den vorangeführten Dokumenten und mit einem legalen Armutzeugnisse belegten Gesuche bis zum

10. Februar 1918

bei der betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise beim Stadtmagistrate in Laibach zu überreichen.

Von der k. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 11. Jänner 1918.

155

Brä. 326/13b/18/2

Kundmachung.

Von dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain wird bekanntgemacht, daß Herr Franz Lavzes, welchem mit Erlaß des k. k. Justizministeriums vom 6. Dezember 1917, Z. 33.716/17, die angeforderte Beförderung als Notar nach Zbria bewilligt wurde, den vorgeschriebenen Eid am 12. Jänner 1918 abgelegt hat und ermächtigt wurde, nunmehr das ihm verliehene Amt am 17. Jänner 1918 anzutreten.

Graz, am 13. Jänner 1918.

k. k. Oberlandesgerichtspräsidentium Graz.

151

Kundmachung.

Zu Grunde der Bestimmungen des § 58 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 38, Z. 4, der Vollzugsvorschrift zum ersten Hauptstücke dieses Gesetzes wird hie mit bekanntgegeben, daß die Erwerbsteuerregister, umfassend die Angehörigen der Steuergesellschaften III. und IV. Klasse des Veranlagungsbezirkes Adelsberg, für die Veranlagungsperiode 1917 fertiggestellt sind und daß vom 21. Jänner 1918 an durch 14 Tage während den gewöhnlichen Amtsstunden in den Amtsräumen des hiesigen Steuerreferates, Tür 6, zur Einsicht der Erwerbsteuerpflichtigen aufzulegen werden.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, am 10. Jänner 1918.

Razglas.

V zmlsu § 58. zakona z dne 25. oktobra 1896, drž. zak. št. 220, in člena 38., št. 4, izvršitvenega predpisa k prvemu poglavju navedenega zakona, se naznanja, da so pri-

Št. 1384/dež. vl. 141 3—2

Razglas.

Na c. kr. soli za babice v Ljubljani se začne dne 1. maroa 1918

učni tečaj za babice s slovenskim učnim jezikom. V ta učni tečaj se sprejmo ženske, ki še niso prestopile 40. leta svoje starosti in katere, ako so še neomožene, so dopolnile že 24. leto, ter so učnega jezika v besedi in pisavi zmožne.

Pouk je brezplačen. Prosvitke za sprejem se morajo do dne 28. februarja t. l. osebnostno zglasiti pri ravnateljstvu tukajšnjega c. kr. šole za babice, ter prinesiti s seboj krstni in rojstni list, event. poročni list, ali če so vdove, smrtni list svojega moža, dalje oblastveno potrjeno npravstveno izpričevalo, potem od uradnega zdravnika pristojnega političnega oblastva izdano izpričevalo, da so zdrave ter telesno in dušno za uk sposobne, potem izpričevalo, da imajo cepljene koze ali da so iznova cepljene, ter tudi izpričevala, če jih imajo kaj.

Za ta učni tečaj razpisanih je tudi šest ustanov učnega zaklada do 105 K s pravnim povračilom za pot sem in nazaj.

One ženske, ki hočejo prositi za eno teh ustanov, morajo svoje prošnje, opremljene s poprej navedenimi listinami in zakonitim ubožnim listom, do

dne 10. februarja t. l.

vložiti pri dotičnem c. kr. okrajnem glavarstvu, oziroma pri mestnem magistratu v Ljubljani.

Od c. kr. deželne vlade za Kranjsko. V Ljubljani, dne 11. januarja 1918.

dobninski zaznamki, obsegajoči pripadnike davčnih družb III. in IV. razreda priredbenege okraja Postojna, za priredbeno dobo 1917 dogotovljeni in bodo od 21. prosinca 1918 naprej skozi 14 dni ob navadnih uradnih urah v pisarniških prostorih tukajšnjega davčnega oddelka (soba št. 6) v vpogled razgrnjeni vsem, ki so podvrženi pridobninskemu davku.

C. kr. okrajno glavarstvo v Postojni, dne 10. januarja 1918.

134

P 2/18-4

Objava preklica.

S sklepom tega sodišča z dne 31. avgusta 1917, opr. št. L/18/17-7, je bil Franc Koželj, posestnik v Podgorju št. 62, radi umobolnosti popolnoma preklican.

Za skrbnika mu je postavljen gospod Ivan Svetlin, posestnik v Podgorju št. 57.

C. kr. okrajno sodišče v Kamniku, oddlek I., dne 9. januarja 1918.

138

P 1/18/1

Objava preklica.

S sklepom c. kr. okrajnega sodišča v Ložu z dne 1. januarja 1918, L 7/17/5, se je Terezija Pirman, posestnika hči iz Bočkovega št. 1, zaradi umobolnosti popolnoma preklicala.

Za skrbnika se ji postavi njen oče Matevž Pirman iz Bočkovega št. 1.

C. kr. okrajno sodišče Lož, odd. I., dne 10. januarja 1918.

**Zwei guterhaltene
Schläuche und Pneumatik**
für ein Fahrrad werden gegen
gute Bezahlung gekauft oder
gegen Lebensmittel umgetauscht.
Adresse ist in unserer Administration
zu hinterlegen. 150 3-1

Fabriksbeamter in Steiermark,
welcher aus Familienrücksichten nach
Laibach oder Umgebung zu kommen
wünscht, sucht Posten im Wege eines
Diensttauses oder in einer Bank,
bezw. in einem Handelshause als Kon-
torist, Fakturist oder dergleichen.
Gefällige Anträge unter „Kontorist“ an
die Administration dieser Zeitung erbeten.
126 3-3

Advokaturbeamter
mit Kenntnissen der deutschen
und slovenischen Sprache,
Maschinschrift, etwas Steno-
graphie und Buchführung
findet sofort dauernde Aufnahme.
Anträge mit Zeugnissen oder Empfeh-
lungen an **Dr. Zirngast**, Advokaten in
Drachenburg (Steiermark). 154 2-1

Verkaufe
wegen Domizilwechsels mein steuerfreies
Zinshaus
in Graz (Vorstadt)
eventuell tausche selbes gegen ein
Landgut in Untersteiermark oder
Krain ein. 139 6-1
Anträge unter „K 50.000 Überwert“
an die Administration dieser Zeitung.

Verlässliches
Fräulein

das auch im Lernen nachhilft, wird zu drei
großen Kindern 156 1
sofort aufgenommen.
Anzufragen bei **R. Bodenmüller** (früher
Back & Fehl), **Alter Markt Nr. 8.**

Gärtner
in Obst- und Gemüsebau erfahren,
findet dauernde Stellung

am Gute **Neustein**, Post Radna in
Unterkrain. 153 4-1
Ansuchen mit Zeugnisabschriften
sind an die Gutsverwaltung Neu-
stein, Post Radna, zu richten.

Älteres
Fräulein

für vormittags gesucht.
Vorstellen zwischen 2 und 3 Uhr
nachmittags: **Kongressplatz 1**, II. Stock,
rechts. 152 1

!! Keine Seifennot !!
„Neosap“ Waschfluid, vollkomme-
ster Ersatz für feine
Toiletteseife.
„Rekord“ Ersatz für Wasch- und
Scheuerseife, bestbe-
währt für Händereinigen und Scheuern.
„Rekord“ Waschlauge, Versand in
5 kg- und 10 kg-Kisten.
Oroszlan-Luftdruck-Waschmaschine
K 24.— franko. 123 10-2
Zentralstelle der „Oroszlan“-Luftdruck-
Waschmaschinen. Ed. Düsedau, Wien I.,
Zedlitzgasse 7. Wiederverkäufer gesucht.

Zimmerkollege
wird gesucht.

Anträge unter „Hans“ an die Admi-
nistration dieser Zeitung. 163

Gesucht wird
ein tüchtiger
Kommis
oder ein
Fräulein

der **Spezereiwarenbranche**, mit guten
Referenzen für ein hiesiges Geschäft.
Eintritt prompt oder mit 1. März l. J. Offerte
an Postfach Nr. 57. 160 3-1

Ein echt reinrassiger 161
Bernhardiner Hund

wunderschönes Tier, elf Monate alt,
ist zu verkaufen oder gegen wert-
volle Antiquität, Teppich etc. zu
tauschen: **Beethovengasse 6, III., links.**

Ein nett möbliertes
Zimmer

ist an einen Herrn sofort
zu vermieten, eventuell mit
Mittagskost.
Anzufragen in der Administration dieser
Zeitung. 162

St. 18.634/17. **Razglas.** 149

Ker se v zadnjem času širijo razne bolezni med konji, ki so bili od vojaštva od-
dani ali na javnih dražbah prodani civilnemu prebivalstvu, se vsi posestniki takih konj
(žrebet) ponovno opozarjajo na razglas tukajšnje c. kr. deželne vlade z dne 19. marca 1915,
št. 5723, ki zaukazuje:

- 1.) Posestniki od vojaštva prevzetih (kupljenih) konj ali žrebet morajo brez odla-
šanja naznaniti prevzetje živali mestnemu magistratu.
 - 2.) Taki konji naj se, kjer je to mogoče, prvih šest tednov ločijo od drugih konj
in naj se opazujejo glede njih zdravstvenega stanja. Če se pokažejo sumljivi bolezenski
znaki, naznaniti je to takoj mestnemu magistratu.
 - 3.) Predno ne poteče doba šesttedenskega opazovanja, je prodaja takih konj — iz-
vzemši za takojšnji zakol — prepovedana.
- Prestopki tega razgласа kaznovali se bodo po zakonu o zatiranju živalskih kužnih
bolezni z dne 6. avgusta 1909, dr. zak. št. 177.

Mestni magistrat ljubljanski,
dne 7. januarja 1918.

Z. 18.634/17. **Kundmachung.**

Da in letzter Zeit Erkrankungen von Pferden, welche seitens der Zivilbevölkerung
vom Militärärar übernommen wurden, immer häufiger auftreten, werden alle Besitzer sol-
cher Pferde (Fohlen) neuerdings aufgefordert, den Bestimmungen der Kundmachung der
k. k. Landesregierung vom 19. März 1915, Z. 5723, genau Folge zu leisten, und zwar:

- 1.) Die Besitzer der vom Militärärar übernommenen Pferde (Fohlen) haben ohne
Verzug dem Stadtmagistrate das Einstellen solcher Pferde anzuzeigen.
 - 2.) Diese Pferde sind während der ersten sechs Wochen tunlichst abzusondern und
hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes zu beobachten. Beim Auftreten verdächtiger Krank-
heitserscheinungen ist sofort dem Stadtmagistrate die Anzeige zu erstatten.
 - 3.) Vor Ablauf der sechswöchigen Beobachtungsfrist dürfen solche Pferde — aus-
genommen zur sofortigen Schlachtung — nicht verkauft werden.
- Übertretungen dieser Kundmachung werden nach dem Tierseuchengesetze vom
6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, geahndet.

Stadtmagistrat Laibach,
am 7. Jänner 1918.



Vertrauens-Artikel!
Dampfgewaschene u. keimfreie

Bettfedern

und
empfiehlt die Bettfedern-
und Flaumenhandlung.

Flaumen
C. J. HAMANN, Laibach,
Rathausplatz Nr. 8.
Gegründet 1866. 56 3

Achtung! Unreelle Konkurrenz bringt halb oder gar nicht
gereinigte Ware um billiges Geld in den Handel. Diesen
Federn hatten vielfach Fleischreste und Schmutz an, die
zur Gewichtserhöhung und Bildung von Maden und Motten
wesentlich beitragen.

67 8-3 Die echte Vornehmheit prägt sich
nicht allein im Namen oder Titel,
sondern vor allem im Angesicht aus.

!!!!!!!

Institut für allgemeine Schönheitspflege,
:: Schönheitsdämpfe und Massage ::
== Poljanska cesta 7. ==

Arbeiter - Lebensmittel - Abteilung
der **Austriawerft A. G., Triest**, bittet um
Offertstellung von Lebensmitteln. 4 6-5

Feuerzeuge,
elektr. Taschenlampen,
Karbidlampen aller Art
empfiehlt Firma 122 4-2
IGN. VOK
Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft
Laibach, Gerichtsgasse 7.

Dem geehrten P. T. Publikum empfehle ich bestens mein
Anstreicher- und Lackierergeschäft
im Hause **Rimska cesta Nr. 16.**
Ich bitte um Aufträge für alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, die
ich stets raschest, billigst und solidest ausführen werde, da ich noch erstklassiges
Material aus der Friedenszeit zur Verfügung habe.
Garantiere, daß ich nur mit echtem Firnis arbeite.
Josef Jug
Anstreicher und Lackierer.
768 34